

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 43 (1965)

Heft: 5

Artikel: Vom alten Kirchhofkreuz zu St. Pantaleon

Autor: Haas, Hieronymus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegangenen Vaters gebetet hatte, den Introitus anstimmte: «Gaudeamus omnes in Domino...» Die Mutter litt unsäglich. Tagsüber konnte sie den Schmerz und das bohrende Heimweh im Übermass der Arbeit ersticken. Aber am Abend schloss sie sich oft und oft im Waschhäuschen ein und weinte überlaut. Fünf Jahre später kam sie selber an die Reihe. Es war an einem Samstag vor dem Betttag. Ein entsetzliches Gewitter bereitete sich vor. Die Luft war geradezu elektrisch geladen — für Herzkranke eine unerträgliche Belastung. Die Mutter setzt sich erschöpft auf einen Stuhl. Plötzlich ein Schrei. Sie stürzt zu Boden und ist — tot! Wir legten sie behutsam auf das Bett und waren völlig verstört. Wir konnten und konnten einfach nicht fassen, was vorgefallen war. In jener grauenhaften Stunde stürzten alle Himmel zusammen und die Pforten des Jugendparadieses schlossen sich für immer ...

Doch die Toten leben weiter. Es war keine ausgemachte Sache, sondern eine gütige Fügung des Himmels, dass ich 1942 am Samstag nach Kreuzerhöhung (Todestag der Mutter) zum Priester geweiht wurde und an St. Michael (Todestag des Vaters) die Primiz feiern durfte. Es sind keine leeren Worte, wenn die Kirche in der Totenpräfation singt: «Deinen Gläubigen, Herr, wird das Leben verwandelt, nicht genommen, und während die Herberge dieser irdischen Pilgerschaft zerfällt, wird ihnen im Himmel eine ewige Wohnung bereitet.»

Je älter man wird, um so grösser wird die Schar derer, die uns im Zeichen des Glaubens vorangegangen sind und nun im Schlaf des Friedens ruhen. Diese liebe, fortwährend wachsende Gemeinschaft der vorausgegangenen Brüder und Schwestern in Christus erleichtert uns «Hinterbliebenen» die Losschälung von dieser Erde und zeigt uns den Bruder Tod in einem versöhnlichen Licht. Ist er nicht der Bote des ewigen Lebens und Pförtner des himmlischen Vaterhauses?

P. Vinzenz

Vom alten Kirchhofkreuz zu St. Pantaleon

Am Ostermorgen dieses Jahres durfte ein altes, ehrwürdiges Kunstwerk auf dem Gottesacker von St. Pantaleon Auferstehung feiern. Österliches Sonnengold fiel über das alte Kirchendach und flutete über die Leichensteine des Kirchhofes, als der Priester das wiedererstandene Kunstwerk mit der kirchlichen Weihe bedachte und an das österliche Kirchenvolk Worte des Dankes richtete.

Das Kreuz ist Sinnbild der Erlösung. Unsere Altvordern liebten es, das Zeichen unseres Herrn überall in Feld und Flur, an Wegkreuzungen und Bergeshöhen aufzurichten, damit es die Menschen stets an Christi Liebe und Opfertod erinnere. Nicht jede Zeit und nicht jedes Volk hat den gleichen guten Geschmack und das nötige künstlerische Empfinden für Werke einer tiefen, religiösen Aussage aufgebracht. Wir finden unter den vielen Kreuzesdarstellungen unserer Heimat herrliche Werke erhabenen Könnens, aber auch traurige Elaborate schlechten Geschmackes. Mag nun die Hülle kostbar oder armselig sein, immer ist es das Zeichen unseres göttlichen Erlösers und erheischt von allen Menschen Ehrfurcht und heilige Scheu. «Ehrfurcht blüht ja nur am Ufer der Seele», wie der Dichter sagt. Ehrfurcht ersteht aus einem geistigen Reich. Ehrfurcht wurzelt im Glauben an eine Kraft, welche Verwesung und Auflösung des Leibes überdauert. So erstand das Kreuz über den Grabeshügeln der Christusgläubigen und gemahnt zum ehrfürchtigen Schweigen. Eine unbegrenzte Welt von Liebe und Verstehen sammelt sich am Rande unserer letzten Ruhestätte.

Der Friedhof soll ja nicht bloss unsere Toten zur Auflösung bringen. Er ist mit der Erinnerung an die lieben Verstorbenen zugleich eine Stätte der Sammlung für die Lebenden. Darum betritt jedermann den Gottesacker mit betendem Schweigen. Wir wissen, wie den Juden in der Verbannung ihres harten Loses der Friedhof eine Stätte der inneren Sammlung wurde, ein Ort der Beharrung im Wechsel der Zeiten

und Geschlechter. So sollte der Friedhof auch dem modernen Menschen ein Stück Heimat werden. Deshalb sucht man heute wieder geschmackvolle, würdige Grabmale zu schaffen. Da aber das vergangene Jahrhundert von einer verheerenden Geschmacksverwirrung befallen war — das traurige Erbe der Französischen Revolution —, wird es wohl noch Jahre dauern, bis sich Gutes und Gediegenes auch in der Friedhofskunst durchgesetzt haben wird.

Dem heutigen Menschen ist das Verständnis für die gute, alte Kunst wieder aufgegangen und er beginnt in der geistigen Armut unserer Tage die Reichtümer vergangener Kunstepochen wiedere zu schätzen. Darum greift man heute gerne zu den trefflichen Werken der Vorzeit, sucht alte Kunstwerke wieder zu erneuern und im alten Glanz wiederherzustellen.

Von solchen Erwägungen beseelt, entschloss sich der initiative Pfarrherr von St. Pantaleon, das alte Kirchhofkreuz aus der jahrzehntelangen Verwahrlosung zu befreien. Er fand volles Verständnis bei der kantonalen Denkmalpflege und den Behörden des Pfarrsprengels. Es handelt sich bei diesem alten Kreuz um eines der schönsten schmiedeisenen Grabdenkmale des Kantons Solothurn. Fachleute datieren es in die Mitte des 18. Jahrhunderts und schreiben es dem Régence-Stil zu. Da das Kreuz im Laufe der Jahre arg verdorben wurde, entschloss man sich zu einer gründlichen Erneuerung. Die schweizerische Schlosserfachschule in Basel übernahm die mühevolle Arbeit, das arg demolierte Kunstwerk nach allen Regeln fachlichen Könnens «von seinen Verwundungen zu heilen». Herr Dr. G. Loertscher, Solothurn, hat in der «Basellandschaftlichen Zeitung» (Nr. 91, 21. April 1965) einen fachgerechten Bericht über diese Arbeit veröffentlicht, dem wir folgendes entnehmen: «Herr Ruggle (Leiter der schweizerischen Schlosserfachschule) führte die Restaurierung des Kreuzes als Klassenarbeit mit seinen Kunstsenschlosserlehrlingen gemeinsam aus. Es war eine enorm schwierige Aufgabe,

denn die Ergänzungen, die auf dem Papier ausprobiert und festgelegt wurden, konnten nicht einfach in modernem Verfahren angeschweisst werden. Wie im 18. Jahrhundert, als das Kreuz entstand, wurde alles heiss geschmiedet, das heisst das glühende Eisen mit dem Hammer geformt und mit den neuen Teilchen ergänzt. Zum Schutz gegen den Rost wurde das ganze Kreuz spritzverzinkt. Die Vergoldung besorgte Restaurator Lorenzi von Kaltbrunn. Bei den ersten Untersuchungen waren nämlich Spuren von Gold gefunden worden. Man konnte also mit Sicherheit annehmen, dass Teile des Kreuzes früher vergoldet waren. Auf Grund von Vergleichen mit erhaltenen Kreuzen und von Proben mit gelber Farbe auf dem Kreuz selber wurde abgewogen, welches die günstigste Wirkung sei. Schliesslich galt es noch, die Figuren der Kreuzigungsgruppe durch eine knappe Binnenzeichnung besser erkenntlich zu machen.»

Nach dieser sorgfältigen Behandlung des verwüsteten Kunstwerkes leuchtet das ehrwürdige Kreuz wieder im stillen Totenacker von St. Pantaleon und grüsst den Besucher der Grabstätten mit seinem unaufdringlichen Glanz.

Das wiedergewonnene Kreuz von St. Pantaleon ist ein vornehmes Zeugnis für das Können und den Fleiss, womit die schweizerische Schlosserfachschule in einer flotten Gemeinschaftsarbeit ein Kunstwerk wiedererstehen liess, das einst von übermütigen Schülern und dummen Nachtbuben beinahe zerstört worden ist. Das würdige Kreuzesbild mit den Darstellungen der lieben Gottesmutter und Johannes wird künftighin wieder Kunde geben vom frommen Sinn unserer Vorfahren und auch von der Aufgeschlossenheit unserer Generation. Es ist ein Denkmal feinsinniger Pietät und ehrt alle, die zur Wiederherstellung dieses Kunstwerkes beigetragen haben.

Auch das Kloster Mariastein, dem die Pfarrei seit Jahrhunderten zugeordnet ist, weiss dem eifrigen Seelsorger und dem rührigen Denkmal-

pfleger Herrn Dr. G. Loertscher herzlichen Dank auszusprechen. Volk und Behörden von St. Pantaleon-Nuglar freuen sich über dieses eindrucksame Kunstwerk am Eingang zu ihrem Gottesacker.

P. Hieronymus Haas



Das
erneuerte
Kirchhofkreuz
von
St. Pantaleon